

heit: Man sieht nichts als sehr gewöhnliche Erfindung in ihren Wasserkünsten, einzelne Wasserampeln, Satyrenstatuen, welche der Wind auf dem Horn blasen macht, und andere Ueberrheiten, die gut genug sind, Kinder und Bürgerleute zu unterhalten. Nichts erreicht jene schönen und so berühmten Aussichtspunkte, welche dem in sie gelegten Gedanken entsprechen, oder nähert sich jener Klarheit, Größe und Erhabenheit, welche man in den schönen Gärten Frankreichs findet.“ Und Lenôtre konnte schon auf die Zustimmung fast der ganzen höfischen Welt rechnen, als er bei seiner Rückkehr aus Italien seinem Könige sagte, es gäbe nichts auf dem Erdenrunde, was dem Garten der Tuilerien zu vergleichen sei oder sich ihm nur nähere.

Beaujeu dürfte etwa die Ansichten der Königin ausgesprochen haben, welche nicht minder geneigt war, die Ueberlegenheit der französischen Kunst anzuerkennen als er, und von dort sich Rath zu holen. Ueber den Plan, welchen der Architekt Cosander von Göthe später vom Parke stechen ließ, schrieb Liselotte aus Paris am 27. Nov. 1704: „Ich habe den Plan von der lieben Königin Garten gesehen, so recht schön sein muß, und die Schiffe vorbeij zu fahren sehen, muß sehr divertissant sein.“¹⁰⁵⁾ Er erinnert sie an den Park zu Choisy le Roi, den damals Mlle. de Montpensier an der Seine anlegte.¹⁰⁶⁾ Sieht man so am Hofe der Kurfürstin französisches Wesen vorwalten, so kann man schwerlich glauben, daß Schlüter der Mann nach ihrem Geschmack gewesen sei. Gerade das, was wir an ihm verehren, die breite Kraft, das sichere Losgehen auf das Ziel, mußten dem Hof der Fürstin widerstehen. Seine Kunst war zu würdevoll, um nicht als schwülstig, zu eigenartig, um als durchgebildet, zu kräftig, um als anmuthig zu gelten. Namentlich aber fehlte ihm das, was in Paris schon das Wesen der Baukunst auszumachen begann: die strenge palladianische Schulung, die Befähigung, seine Gedanken in jene Formengesetze zu pressen, nach welchen man die Erzeugnisse der Baukunst mit Unnachsichtlichkeit zu richten liebte, seit François Blondel an der Pariser Bauakademie das höchste Kunstamt geführt hatte, seine Schule die herrschende in weiten Kreisen geworden war.

Gerade zu jener Zeit hatte es ja den Anschein, als werde der Klassicismus der Franzosen endgültig die barocken Neigungen der Deutschen und Italiener überwinden.

Die Kurfürstin huldigte dieser Richtung. Ihr zur Seite stand jener Künstler, den sie selbst als ihr „Drakel“ bezeichnete, „an welches sie sich in allen Baufragen wende“: Eosander von Göthe. Auch dieser rühmt sich in der bei seinem späteren Schwiegervater Merian in Frankfurt a. M. erscheinenden Zeitschrift *Theatrum Europaeum*,¹⁰⁷⁾ daß er den Garten entworfen habe. Thatsächlich werden auch Aenderungen des alten, von Pitzler skizzirten Planes durch Eosander unternommen worden sein, seit das Schloß selbst eine immer größere Ausdehnung erhielt.

Johann Friedrich Eosander¹⁰⁸⁾ war 1670 in Riga als der Sohn eines schwedischen General-Quartiermeisters geboren und hatte später von einem Verwandten den Namen „von Göthe“ geerbt. Friedrich III. soll ihn nach Italien und Frankreich zu seiner Ausbildung geschickt haben. In Berlin hatte er schnell sein Glück gemacht: 1699 zum Kapitain zu Fuß und Hofarchitekten ernannt, schwang er sich 1702 zum General-Quartiermeister-Lieutenant und ersten Baudirektor empor. Seine Erfolge als Festdekorateur hatten ihm dieses Aufsteigen erleichtert. Eosander war Soldat und Diplomat, als Schwede gut verwendbar zu Missionen an König Karl XII.; er war ein Hofmann jener Zeit, ein ächter Landsmann und Geistesgenosse Patkul's, ohne feste Grundsätze, ohne jenen Halt, welchen inniges Zugehören zu einem Volke verleiht, ein Mann ohne Heimath, den der Drang nach Bethätigung und die Hoffnung auf Fürstengunst von Hof zu Hof trieb, ein berechnender Kopf, der die Dinge an sich herankommen ließ und doch schließlich seiner Leidenschaft erlag: dem unseligen Goldmachen! Wie im Leben, so war er in seiner Kunst schwankend. Seine Bauten zeigen den Einfluß der Schulen, denen er sich auf seinen Reisen näherte. Es giebt wenig Meister jener Zeit von so geringer stilistischer Individualität, aber es giebt auch wenige, die sich geschickter den Verhältnissen einordneten. Eosander ist einer der ersten Empiriker in der Baukunst, ein Hofmann, der in allen Sätteln, auch jenen der Kunst, gerecht war.

Eosander's Einfluß scheint aber nicht nur beim Entwurf des Gartens von Charlottenburg, sondern auch bei dem Erweiterungs-